

Mitteilung des Senats

vom 22. Juni 1912.

Bessere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Die Deputation wegen besserer Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln hat den anliegenden Bericht erstattet. Der Senat stimmt den Anträgen der Deputation zu und ersucht die Bürgerschaft, ihm beizutreten.

Bericht.

Anlage.

Die Deputation ist von Senat und Bürgerschaft (Verhdlg. 1911 S. 1121/1122) eingesetzt worden zur Prüfung und Berichterstattung, ob und inwieweit eine außergewöhnlich schwere Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel eingetreten oder zu befürchten ist, und ob dagegen Maßnahmen zu ergreifen sind. Außerdem ist sie später (Verhdlg. 1911 S. 1149) mit einer Prüfung der Vorlage der Deputation für das Gesundheitswesen, betreffend Änderung der Freibankordnung, beauftragt worden.

I.

Bei ihren Beratungen über die Frage einer Lebensmittelverteuerung ist die Deputation davon ausgegangen, daß es nicht ihre Aufgabe sein könne, sich mit der notorisch im Laufe der Zeit für zahlreiche Artikel, insbesondere auch für notwendige Lebensmittel, eingetretenen allmählichen Preissteigerung zu beschäftigen, sondern daß es sich darum handle, festzustellen, ob, namentlich als Folge der abnormen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers verbunden mit weit verbreiteten Viehseuchen, eine außergewöhnliche Verteuerung der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse, also ein wirklicher Notstand, eingetreten oder zu erwarten sei. Um in diesen Beziehungen ein richtiges und vollständiges Bild zu gewinnen, wurde beschlossen, bei den für Bremen in erster Linie in Betracht kommenden sachkundigen Stellen, dem hiesigen statistischen Amte, den Kammern für Landwirtschaft und für Kleinhandel, der Fruchthandelsgesellschaft, einzelnen Händlern und dem Konsumverein, weiter aber auch bei den Landratsämtern der Umgegend Erkundigungen einzuziehen, die sich namentlich auf die Preise und die vorhandenen Bestände an Getreide, verschiedenen Gemüsesorten, wie Kohl, Steckrüben, ferner Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Futtermitteln sowie auf die Viehbestände zu beziehen hatten.

Nachdem die erbetenen Auskünfte eingegangen waren, erschien eine Sichtung und übersichtliche Zusammenstellung des weitverbreiteten Materials geboten, mit der sich auf Ersuchen und zur großen Dankverpflichtung der Deputation, der selbst die erforderlichen Hilfskräfte nicht zur Verfügung standen, der Syndikus der Handelskammer, Herr Dr. Glud, bemüht hat. Der von ihm zuerst im März d. Js. erstattete und später noch durch Einfügung der Preise usw. für die ersten Monate des laufenden Jahres ergänzte Bericht wird anliegend übergeben. Wie sich daraus ergibt, ist, was die wichtigsten Getreidesorten, Roggen und Weizen, sowie Roggen- und Weizenmehl, betrifft, zwar eine Verteuerung gegen die Vorjahre eingetreten, sie ist jedoch verhältnismäßig nicht erheblicher, als in früheren Zeiten und bleibt gegen andere ungünstige Jahre noch zurück. Auch hat sich die Preissteigerung wesentlich im Großhandel gezeigt, während die Kleinhandelspreise, einer oft beobachteten Erscheinung entsprechend, ihr nicht in dem gleichen Maße gefolgt sind. Letzteres trifft sodann, wenn auch in beschränktem Maße, ebenso für Kartoffeln und Gemüse (verschiedene Kohlsorten, Steckrüben usw.) zu, obgleich gerade bei der Gemüse- und ebenso bei der Obsternte die anhaltende Dürre des letzten Sommers sich besonders nachteilig bemerkbar gemacht hat. Auf der anderen Seite sind die Preise für Hülsenfrüchte während des letzten und der ersten Monate des laufenden Jahres etwas gefallen, und was die für weitere Artikel, wie Reis, Kaffee sowie Butter, wiederum festgestellte Verteuerung betrifft, so hängt sie teils wie bei den ersteren Artikeln mit den Verhältnissen des Weltmarktes im allgemeinen zusammen, ist daher in ihren Wirkungen nicht auf Deutsch-

land beschränkt, teils erfährt sie einen Ausgleich durch das Vorhandensein billigerer Ersatzmittel und Surrogate. Endlich lassen auch die besonders sorgfältigen Zusammenstellungen des Berichts unter IV, die sich mit der Entwicklung der Fleischpreise beschäftigen, nicht die Befürchtung aufkommen, daß, wenigstens soweit es sich um die für die unbemittelte Bevölkerung in erster Linie in Betracht kommenden Fleischsorten handelt, die Verhältnisse eine wesentliche Verschlechterung erfahren dürften, wobei namentlich die starke Zunahme der Schweinezucht während der letzten Jahre mit ins Gewicht fällt.

Auf Grund der überzeugenden Ermittlungen und Darstellungen des Berichts ist die Deputation zu der Ansicht gelangt, daß wohl bei einer Reihe wichtiger Artikel von einer, und zwar teilweise auch erheblichen, Steigerung der Preise, nicht aber von einer gegenwärtigen oder wahrscheinlich später eintretenden, außergewöhnlich schweren Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel gesprochen werden könne. Es bedurfte daher und ebenso bedarf es jetzt keiner besonderen Maßnahmen, um einer weiteren Verteuerung entgegenzuwirken. Nach dem Erachten der Deputation würden übrigens seitens der Organe des Staats und mit öffentlichen Mitteln solche Maßnahmen, da sie einen keineswegs wünschenswerten, vielmehr unter allen Umständen bedenklichen und daher tunlichst zu vermeidenden Eingriff des Staates in das freie Erwerbsleben bedeuten, immer erst dann in Betracht zu ziehen gewesen sein, wenn Vorbeugungsmaßnahmen, wie sie von einer auf Anregung von Mitgliedern der Bürgerschaft im Herbst v. J. privatim zusammengetretenen Kommission geplant wurden, nicht den erwarteten Erfolg gehabt hätten.

Bei diesen Maßnahmen handelte es sich um den Bezug größerer Quantitäten von Gemüse und Kartoffeln, deren direkter Absatz an die bedürftige Bevölkerung geplant war. Bei der Art und Weise, wie sich die Marktlage im Laufe des verflossenen Herbstes und Winters tatsächlich gestaltet hat, ist von der Ausführung der seitens der genannten Kommission eventuell beabsichtigten Maßnahmen, zu denen die Vorbereitungen für alle Fälle bereits fest getroffen waren, Abstand genommen worden.

Dagegen ist auf die von der Kammer für Kleinhandel mit Hilfe der selbständigen Fischhändler veranstalteten billigen Fischtage hinzuweisen, wodurch bisher wenig konsumierte Fischsorten (Seelachs, Lengefisch, isländischer Kabeljau, Goldbarsch und Hering) zu niedrigen Preisen (anfangs 20 Pfg. später 15 und 12 Pfg. pro Pfund) angeboten wurden. Auf diese Weise war es möglich, ohne das ortsansässige Gewerbe zu schädigen, den minderbemittelten Kreisen einen zweckdienlichen Ersatz für die Verteuerung einzelner allgemeiner Nahrungsmittel zu bieten. Die Einrichtung ist denn auch besonders in Arbeiterkreisen begrüßt worden, wie aus dem wachsenden Besuch in den Geschäften geschlossen werden kann.

Im Hinblick auf den ihr eventuell mit erteilten Auftrag hat es die Deputation für ihre Pflicht gehalten, sich über die auswärts ergriffenen ähnlichen Maßnahmen und über deren Erfolge zu unterrichten. Es sind daher in einer Reihe von Städten (Frankfurt a./M., Magdeburg, Essen, Dortmund, Karlsruhe, Augsburg, Ulm) entsprechende Erkundigungen eingezogen. Nach den erteilten Auskünften ist in mehreren dieser Städte (Frankfurt a./M., Dortmund, Essen, Karlsruhe, Augsburg) das Vorhandensein einer ungewöhnlichen Teuerung wichtiger Lebensmittel als Folge der vorjährigen Dürre bejaht, während es von anderen Seiten (Magdeburg, Ulm) verneint wird. Die in den vorgenannten Städten ergriffenen Maßnahmen allgemeiner Natur haben namentlich im stadtseitigen Bezuge und Vertrieb von Kartoffeln (Karlsruhe, Ulm, Augsburg, Essen, Dortmund) und Gemüse (Ulm, Dortmund), in ganz geringem Umfange auch im Bezuge von Milch, die zum Selbstkostenpreis an Händler abgegeben ist (Karlsruhe, Augsburg), sodann in der Abhaltung von Seefischmärkten (Essen, Dortmund) bestanden. In Magdeburg sind ebenfalls Seefischmärkte veranstaltet, bei denen die Stadt sich aber darauf beschränkt hat, für die Bekanntmachungen zu sorgen und mit den Fischhändlern zu vereinbaren, daß zu Preisen von nicht über 18 Pfg. pro Pfund verkauft werden dürfe, während im übrigen Ein- und Verkauf für Rechnung der Fischhändler waren. Ulm hat ferner durch Vertrag mit einer Genossenschaft die Lieferung von Schweinen zu bestimmten Preisen (63 M. pro Zentner Schlachtgewicht oder 50 M. pro Zentner Lebendgewicht) sichergestellt, während Essen wilde Kaninchen in größerer Zahl bezogen und verkauft hat. Der Vertrieb ist teils durch städtische Angestellte, teils im Wege des öffentlichen

Verkaufs auf Grund besonderer Vereinbarung mit den betreffenden Gewerbetreibenden erfolgt.

Frankfurt erklärt ausdrücklich, daß es dort nicht als Aufgabe der Stadt angesehen werde, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln selbst in die Hand zu nehmen; dagegen sind die auf Verbilligung notwendiger Lebensmittel gerichteten Bestrebungen einer gemeinnützigen Gesellschaft durch Gewährung unverzinslicher Darlehn (18 000 M.) zur Erleichterung des Bezuges von Kartoffeln, Weißkraut und Obst, ferner durch Beihilfen (1000 M.) zur Abhaltung von Kochkursen behufs Unterweisung der Frauen und Töchter aus den Kreisen der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerung unterstützt. Für die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Fischen haben in Frankfurt die vorhandenen zahlreichen Konsum- und Fischkonsumgeschäfte, ähnlich wie in Bremen, selbst gesorgt.

Unter Aufwendung öffentlicher Mittel sind, wie noch zu erwähnen ist, in Magdeburg Fischkochkurse zur Förderung des Fischkonsums in erheblichem Umfange veranstaltet worden. In Bremen sind solche Kurse, was nebenbei bemerkt wird, durch Vermittlung des Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsvereins ebenfalls versucht, die Teilnahme ist aber nur eine ganz geringe gewesen.

Abgesehen von den bezeichneten generellen Einrichtungen ist aus einzelnen Städten über die Gewährung direkter Unterstützungen an geringer besoldete Beamte und städtische Arbeiter berichtet worden. Die Deputation glaubt jedoch hierauf, sowie auf besondere Maßnahmen der öffentlichen Armenverwaltungen im Interesse der auf öffentliche Hilfe angewiesenen Bevölkerungskreise, nach Maßgabe des ihr erteilten Mandates, nicht näher eingehen zu sollen.

Was sodann die Erfolge der auswärts ergriffenen allgemeinen Maßregeln und Einrichtungen betrifft, so können sie als für die Gestaltung der Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse erhebliche nach dem Erachten der Deputation nicht bezeichnet werden. Allerdings wird aus einigen Städten (Karlsruhe, Dortmund, Augsburg) berichtet, daß der Bezug von Kartoffeln seitens der Stadt einen Rückgang des Preises im offenen Markte (in Karlsruhe 50 Pfg. pro Zentner) oder ein Niedrighalten der Preise zur Folge gehabt habe; ebenso ist aus Magdeburg mitgeteilt, daß die Seefischmärkte einen Preisrückgang für Seefische auch in den Ladengeschäften herbeigeführt haben. Immerhin ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß die in Karlsruhe von der Stadt bezogenen Kartoffeln sich für die Konsumenten auf 3,25 M. und 3,35 M., dem Hauptquantum nach aber auf 3,50 M. für den Zentner gestellt haben, und daß die Händlerpreise 1 M., später also unter der Einwirkung der städtischen Ankäufe 50 Pfg. teurer gewesen sind, während der Bremer Konsumverein seine Verkaufspreise für (rote Junker) Kartoffeln für Oktober und Dezember 1911 auf 4 M., also kaum nennenswert höher angegeben hat. Auch in Magdeburg scheint für Seefische keine irgend erhebliche Verbilligung im Verhältnis zu Bremen erzielt zu sein (nicht höher als 18 Pfg. gegen 20, später 15 und 12 Pfg. pro Pfund). In anderen Städten, wie Essen, hat sich dagegen ein merklicher Preisrückgang nicht gezeigt; ferner sind hier nur beim Verkauf von Fischen und wilden Kaninchen die Ausgaben der Stadt durch die Einnahmen gedeckt, während der Kartoffelvertrieb (wie ebenso übrigens auch in Karlsruhe) einen Zuschuß erfordert hat, dessen Höhe noch nicht feststeht. Eine Wiederholung der ergriffenen Maßregeln ist daher auch in Essen nicht beabsichtigt, während es von dem Fischverkauf heißt, daß er „vielleicht“ fortgesetzt werde. Letzteres wird auch in Magdeburg beabsichtigt, während weitere Maßnahmen, speziell in Bezug auf die Fleischversorgung, auch dort nicht beabsichtigt sind. Über Klagen der betreffenden Gewerbetreibenden infolge des Eingreifens der Stadt wird aus verschiedenen Orten berichtet. Wenn diese Klagen später verstummt sind, so scheint der Grund darin zu liegen, daß die Maßnahmen der Stadt die Marktpreise tatsächlich wenig oder gar nicht beeinflusst haben, so daß denn auch eine Benachteiligung der Interessenten nicht weiter in Frage kam.*)

*) In Band III Nr. 14 der Mitteilungen der Zentralfstelle des Deutschen Städtetages vom 25. April d. J. (Seite 388) wird über den Kartoffelbezug berichtet, der in Straßburg und Halberstadt für Rechnung der Stadt stattgefunden hat. Betreffs Straßburg wird dabei folgendes bemerkt: „Durch diese städtische Maßnahme sanken die Kartoffel-Detailpreise von 15–20 Pfg. auf 14–16 Pfg. pro Kilogramm und die Großhändlerpreise von 4,50–5 M. auf 3,90–4 M. pro Zentner. Hierbei hat allerdings nach dem Bericht der Umstände mitgewirkt, daß die Kartoffelernte nicht so schlecht ausgefallen ist, als es die vorläufigen Berichte erwarten ließen. Mit

Aus dem vorstehenden dürfte sich ergeben, daß, abgesehen von solchen, anscheinend durchweg im Herbst 1911, als die weitere Entwicklung des Marktes noch nicht zu übersehen war, und mit der Möglichkeit wirklicher Notstände gerechnet wurde, getroffenen Maßnahmen, wie sie in Bremen teils durch das Eingreifen der Kammer für Kleinhandel ins Werk gesetzt, teils aus privater Initiative auf gemeinnütziger Basis ins Auge gefaßt und vorbereitet waren, auch auswärts die Verhältnisse zu einem besonderen generellen Eingreifen der Behörden im Interesse der unbemittelten Bevölkerung keinen Anlaß geboten haben.

Wirklich durchgreifenden Erfolg in der Richtung einer Verbilligung der notwendigen Lebensmittel erwarten offenbar auch diejenigen Städte, die zur Ergreifung spezieller Maßregeln im Interesse der unbemittelten Bevölkerung übergegangen sind, nur von allgemeinen gesetzgeberischen Maßnahmen des Reichs. Sie heben daher der Mehrzahl nach in erster Linie hervor, daß auch sie durch Vermittelung des deutschen Städtetages und durch Eingaben an die zuständigen Ministerien beim Reichskanzler vorstellig geworden seien, damit namentlich die Einfuhr von lebendem Vieh und frischem Fleisch, soweit aus sanitären und veterinärpolizeilichen Gründen nur irgend möglich, erleichtert werde. Dieser Standpunkt entspricht durchaus dem am 23. September 1911 gefaßten Beschlusse der Bürgerschaft (Verhdlg. 1911 S. 1036). Laut Mitteilung des Senats vom 9. Oktober v. J. (Verhdlg. S. 1107) ist die Übermittlung dieses Beschlusses an den Reichskanzler erfolgt, und der Senat hat sich dabei dahin ausgesprochen, daß er nach wie vor bemüht sei, im Bundesrate alle durchführbaren Maßnahmen zu fördern, die geeignet sind, der Verteuerung der Lebensmittel entgegenzuwirken.

Von weiteren Anträgen in der gleichen Richtung glaubt die Deputation hiernach Abstand nehmen zu sollen.

II.

Durch das eine Änderung der Freibankordnung für den hiesigen Schlachthof betreffende Gesetz vom 7. November 1911 (Gesetzbl. 1911 S. 191) ist bekanntlich bestimmt, daß zur Vermeidung unverhältnismäßiger Härten, namentlich, wenn infolge starker Häufung der Beaufstaltungen geschlachteter Tiere der Verkauf auf der Freibank innerhalb eines angemessenen Zeitraumes nicht möglich ist, die Ausfuhr nicht bankwürdigen Fleisches aus der Stadt Bremen unter gewissen näheren Bestimmungen vom Medizinalamt gestattet werden darf.

Im Verlauf der Verhandlungen über dieses Gesetz in der Bürgerschaft wurde darauf hingewiesen, daß im Interesse der weniger bemittelten Bevölkerung statt einer Erleichterung der Ausfuhr nicht bankwürdigen Fleisches vielmehr die Errichtung detachierter Freibankstellen und die Vermehrung der Verkaufstage zur Hebung des Absatzes geboten sei. Die Gültigkeitsdauer des alsdann angenommenen Gesetzes wurde schließlich auf die Zeit bis 1. Juli ds. Js. begrenzt und gleichzeitig die berichtende Deputation mit einer weiteren Prüfung der damaligen Vorlage beauftragt.

Was nun die Frage der Errichtung mehrerer Freibankstellen betrifft, so ist sie auch in Bremen schon früher erörtert worden.

In der Begründung zu § 1 der Freibankordnung (Verhdlg. 1898 S. 160 ff.) hatte sich die berichtende Sanitätsbehörde für eine Zentralisierung des Verkaufs ausgesprochen, indem sie folgendes ausführte:

„Die sofortige Einrichtung mehrerer Verkaufsstellen neben dem Schlachthofe würde nur mit wesentlichen Kosten für die Verkaufs- und Aufbewahrungslokale, die Verkäufer und den von der Schlachthofverwaltung einzurichtenden Aufsichtsdienst zu ermöglichen sein. Diese Kosten aufzuwenden, ehe sich das Bedürfnis nach mehreren Verkaufsstellen bei praktischer Erfahrung über die Einrichtung und den Betrieb klar gestellt haben wird, empfiehlt sich nicht.

dem Bezuge von Kartoffeln und deren Verteilung war eine erhebliche Verwaltungsarbeit verbunden, die nur ausnahmsweise von dem vorhandenen Personale übernommen werden konnte. Falls die Einrichtung zu einer dauernden werden sollte, so wird die Schaffung einer besonderen Verwaltungsorganisation für nötig gehalten werden. Gingen die Städte aber hierzu über, so würden sie auf die Dauer nicht billiger arbeiten können, als der Grobhandel und so erscheint deshalb ein Nahrungsmittelbezug durch Stadtverwaltungen nur dann als berechtigt, wenn vernachlässigt. Aber schon die bloße Tatsache, daß die Stadtverwaltungen gewillt seien, im Notfalle einzugreifen, wird im Interesse der Allgemeinheit günstig auf den Handel einwirken.

Die Sanitätsbehörde stellt anheim, einen Bericht über die Resultate des Betriebes an der Schlachthofsverkaufsstelle nach frühestens zwei Jahren vorzuschreiben und dann eventuell auf die Einrichtung weiterer Verkaufsstellen zurückzukommen."

Auch die Bürgerschaft hat sich bei der Beratung der Freibankordnung am 23. März 1898 (Sten. Protokolle S. 96 ff.) mit der Angelegenheit beschäftigt. Es wurde damals folgender Antrag gestellt:

"In Erwägung, daß die Lage des Schlachthofes nicht geeignet erscheint, um die Vorteile der Freibank den weitesten Kreisen der bremischen Bevölkerung zukommen zu lassen, beschließt die Bürgerschaft, schon jetzt eine zweite Verkaufsstelle im Mittelpunkt der Altstadt oder in der Neustadt einzurichten, und ersucht den Senat, diesem Beschlusse beizutreten und die Schlachthofsdeputation zu beauftragen, eine geeignete Verkaufsstelle in Vorschlag zu bringen."

Dieser Antrag wurde jedoch zugunsten eines anderen, der nach Ablauf von zwei Jahren einen Bericht über die Betriebsergebnisse der Freibank verlangte, zurückgezogen.

Im Jahre 1899 gelangte an die Bürgerschaft eine Eingabe des Bremer Gebietsvereins zur Vertretung landwirtschaftlicher Interessen, in der es heißt:

"Der Verein beauftragt den Vorstand, an den hohen Senat und an die verehrl. Bürgerschaft eine Eingabe zu richten, worin beide Körperschaften gebeten werden, zu veranlassen, daß die seit lange Zeit beschlossene Freibank ohne Verzögerung eingerichtet werde, und zwar, wenn möglich, mit einer Verkaufsstelle in der Neustadt und einer auf dem Schlachthof."

Der am 8. März 1901 erstattete Bericht über die Betriebsergebnisse der Freibank im Jahre 1900 äußert sich im letzten Absatz wie folgt:

"Die innere Einrichtung des Freibankgebäudes hat sich als sehr zweckmäßig bewährt. Auch haben sich aus der örtlichen Lage der Freibank für die Verkauflichkeit des Fleisches keinerlei Nachteile ergeben, so daß für die Einrichtung von Filialen, wozu übrigens auch der verfügbare Fleischvorrat nicht ausreichen würde, wenigstens zurzeit kein Bedürfnis vorhanden ist."

Die Bürgerschaft hat in ihrer Sitzung vom 23. März 1901 keine Veranlassung genommen, im Anschluß an diesen Bericht auf die Errichtung weiterer Verkaufsstellen zurückzukommen.

Auch die berichtende Deputation verkennt nicht, daß der zentralisierte Betrieb in verschiedenen Richtungen Vorzüge bietet. In dieser Beziehung kommt namentlich folgendes in Betracht:

1) Es ist in Bremen bisher möglich gewesen, den Betrieb ohne einen großen Apparat von Beamten und Angestellten aufrecht zu erhalten und selbst den größten Anforderungen anzupassen. An manchen Verkaufstagen ist es gelungen, die Wünsche von etwa 1000 Besuchern zu befriedigen. Die Verbindung der Freibank mit dem Schlachthof eröffnet die Möglichkeit, an Tagen starken Andranges in kürzester Zeit weiteres Personal des Schlachthofes, das immer anwesend ist, in den Freibankdienst einzustellen, und somit die Abfertigung des Publikums zu erleichtern.

Bei einer Mehrzahl von Verkaufsstellen werden die infolge vermehrter Anforderung zur schnellen Bedienung des Publikums wünschenswerten Hilfskräfte nicht so leicht eingestellt werden können.

2) Bei Errichtung mehrerer Stellen würden sich die Betriebskosten naturgemäß wesentlich erhöhen, da höhere Mieten und Pachten zu zahlen und Kosten für Aufbewahrung, Kühlung und Transport des Fleisches aufzuwenden wären. Außerdem wird mit dem bisherigen Beamten- und tierärztlichen Personal nicht auszukommen sein. Wenn an dem bewährten Grundsatz, daß die Freibank sich selbst erhalten, und nicht etwa die durch sie entstehenden Kosten ganz oder zum Teil zu Lasten des Schlachthofbetriebes gehen sollen, festgehalten wird, so müßte man die Erhöhung der Kosten ausgleichen, entweder durch eine Erhöhung der Fleischpreise oder durch Erhöhung der Freibankgebühr. Durch erstere Maßnahme würden die Abnehmer, durch letztere die Viehbesitzer getroffen.

Nach einer von der Direktion des Schlachthofes aufgestellten überschlägigen Berechnung würde mit einer Erhöhung der Fleischpreise von 15 bis 20 % zu rechnen sein.

Die erzielten Preise sind bisher unter Abzug von fünf Pfennig pro kg Freibankgebühr an die Besitzer des auf der Freibank verkauften Fleisches abgeführt worden. Durch diese Gebühr sind die Kosten für die Aufbewahrung des Fleisches im Kühlhause, für seine Brauchbarmachung durch die Durchkühlung, für das Kochen des Fleisches, für Bedienung des Publikums und für Miete des Freibanklokals gedeckt worden. Bei der Errichtung mehrerer Verkaufsstellen müßte die Gebühr voraussichtlich auf zehn Pfennig pro kg erhöht werden, womit die Viehbesitzer, die schon durch die Überweisung des Fleisches an die Freibank eine erhebliche Einbuße erleiden, noch weiter stark belastet würden.

3) Das Gesetz verlangt, daß das Fleisch einsinniger und tuberkulöser Tiere, sofern es ohne jegliche Zubereitung roh auf der Freibank verwertet werden soll, zuvor in Stücke von etwa 2,5 kg zerlegt und in diesem Zustande nochmals einer eingehenden tierärztlichen Untersuchung unterworfen werden muß. Bei den tuberkulösen Tieren sind besonders die großen Röhrenknochen zu spalten und auf das Vorhandensein von Tuberkulose zu untersuchen. Die Untersuchung kann jetzt ohne Schwierigkeit vorgenommen werden; das Vorhandensein mehrerer Stellen würde aber die Heranziehung weiterer tierärztlicher Hilfskräfte bedingen. Zudem hat sich durch die Praxis als erforderlich herausgestellt, das Fleisch unmittelbar nach der Zerlegung zu verkaufen. Der Transport des auf der Freibank zerlegten Fleisches nach entfernten Verkaufsstellen würde, abgesehen von den dadurch entstehenden Mehrkosten, namentlich im Sommer nicht vorteilhaft auf das Fleisch einwirken.

4) An jedem Verkaufstage wird vor Beginn des Verkaufes soviel Fleisch aus den Kühlräumen auf die Freibank gebracht, als voraussichtlich an das Publikum abgegeben wird.

Sind die Ansprüche des Publikums unterschätzt worden, so können beim zentralisierten Betriebe sehr leicht Nachlieferungen von Fleisch zur Freibank stattfinden; dieser Vorteil ist bei mehreren Verkaufsstellen zum Schaden des Publikums nicht zu erreichen.

Wird umgekehrt nicht alles der Freibank zugeführte Fleisch verkauft, so kann bei dem zentralisierten Betriebe das nichtverkaufte Fleisch leicht wieder in die Kühlhallen zurückbefördert werden, während das auf einer entfernten Stelle unverkauft bleibende Fleisch entweder einem mit der Gefahr des Verderbens verbundenen Rücktransporte zu unterwerfen wäre oder in Eisschränken aufbewahrt werden müßte. Dabei bleibt aber die Erhaltung des Fleisches zweifelhaft, denn die Temperatur in den Eisschränken ist im günstigsten Falle 7—8 Grad, während im Kühlhause auf dem Schlachthofe infolge der vollkommenen maschinellen Einrichtungen eine Temperatur von $\frac{1}{2}$ Grad bis 0 Grad erzielt wird.

5) Der Verkauf auf der Freibank geht heute unter unmittelbarer Aufsicht der Direktion des Schlachthofes und der Oberbeamten vor sich, womit die Gewähr eines geregelten und allen Ansprüchen in bezug auf Sauberkeit genügenden Betriebes im Interesse des Publikums gegeben ist. Diese Beaufsichtigung könnte beim Vorhandensein mehrerer Verkaufsstellen viel weniger und ohne Vermehrung des Aufsichtspersonals nur schwer gründlich stattfinden. Außerdem wäre für geeignete Transportmittel zwischen Zentrale und detachierte Freibanken zu sorgen.

6) Es ist darauf hingewiesen worden, daß zu manchen Zeiten das vorhandene Fleisch keinen Absatz finde, was bei Errichtung weiterer Verkaufsstellen wegfallen werde. Das ist insofern richtig, als im vorigen Sommer die Seuchen, insbesondere Schweinepest und Schweinefeuche, die das Fleisch zu einem minderwertigen Nahrungsmittel machen, sowie der zu gleicher Zeit auftretende Mißwachs bei verschiedenen Gemüsearten allerdings eine Verringerung des Konsums von der Freibank überwiegenem Fleisch herbeigeführt und zum erstenmal seit Bestehen der Freibank eine größere Anhäufung nicht verkauften Pökelfleisches zur Folge gehabt haben. Da aber beide Erscheinungen nicht in ursächlichem Zusammenhange stehen, so würde es unrichtig sein, aus den vereinzelten Erfahrungen des vorigen Sommers den allgemeinen

Schluß zu ziehen, daß das vorhandene Fleisch auf der Freibank keinen genügenden Absatz finde.

Endlich ergibt eine Vergleichung der Freibankpreise hier und an Orten wie Dresden und Stuttgart, wo sich mehrere Freibankstellen befinden, daß sie sich in Bremen erheblich niedriger gehalten haben. In dieser Richtung ist folgendes zu bemerken:

a) In Dresden schwankten die Preise im Jahre 1911 bei

Rindfleisch, roh	zwischen 60—120	Pf. für 1 kg
" gepökelt	100—108	" " 1 "
" gekocht	60—80	" " 1 "
Kalbfleisch, roh	60—120	" " 1 "
" gekocht	72—80	" " 1 "
Lammfleisch, roh	60—120	" " 1 "
" gekocht	80	" " 1 "
Schweinefleisch, roh	60—120	" " 1 "
" gepökelt	100—120	" " 1 "
" gekocht	80—100	" " 1 "
Schweinefett, ausgepresst	120—140	" " 1 "
Rindstalg, roh	80—100	" " 1 "
Bratenfett	100	" " 1 "
Trichinenschaufleischproben	100	" " 1 "
Fleischextrakt	40	" " 1 "

b) Aus Stuttgart ist betreffs der Preise folgendes berichtet:

A. roh.

1. Ochsenfleisch, je nach Qualität zu 60—70 Pf., in der Hauptsache zu 65 p. $\frac{1}{2}$ kg

2. Ferkelfleisch:

ältere " " " 50—60 " " " " 55 " $\frac{1}{2}$ "

jüngere " " " 55—60 " " " " 55 " $\frac{1}{2}$ "

3. Rindfleisch " " " 55—65 " " " " 60 " $\frac{1}{2}$ "

4. Kalbfleisch: " " " 55—60 " " " " 60 " $\frac{1}{2}$ "

II. Qual. Marktpreise " 55—60 "

III. " (jog. Würstfleisch) 35—50 " " " " 45 " $\frac{1}{2}$ "

5. Schweinefleisch je nach Qual. " 60—65 " " " " 60 " $\frac{1}{2}$ "

6. Kalbfleisch " " " zu 55—65 " " " " 60 " $\frac{1}{2}$ "

7. Schafffleisch " " " 60—65 " " " " 60 " $\frac{1}{2}$ "

8. Ziegenfleisch " " " 50 " " " " 60 " $\frac{1}{2}$ "

B. gedämpft (beinahe kostenlos) zu 50—55 Pf., in der Hauptsache zu 50 Pf. p. kg ohne Rücksicht auf die Gattung.

c) In Bremen stellten sich dagegen die Preise wie folgt:

Ochsenfleisch, roh	30—60	Pf. pro $\frac{1}{2}$ kg
" gekocht	20	" " $\frac{1}{2}$ "
Bullenfleisch, roh	30—60	" " $\frac{1}{2}$ "
" gekocht	20	" " $\frac{1}{2}$ "
" gepökelt	30—40	" " $\frac{1}{2}$ "
Lammfleisch, roh	30—60	" " $\frac{1}{2}$ "
" gekocht	20	" " $\frac{1}{2}$ "
" gepökelt	40	" " $\frac{1}{2}$ "
Kalbfleisch, roh	30—50	" " $\frac{1}{2}$ "
" gekocht	20	" " $\frac{1}{2}$ "
" gepökelt	40	" " $\frac{1}{2}$ "
Schweinefleisch, roh	30—50	" " $\frac{1}{2}$ "
" gekocht	30	" " $\frac{1}{2}$ "
" gepökelt	30—40	" " $\frac{1}{2}$ "
Kalbfleisch, roh	30—70	" " $\frac{1}{2}$ "
" gekocht	20—30	" " $\frac{1}{2}$ "
Schafffleisch, roh	30—50	" " $\frac{1}{2}$ "

Ein Vergleich ergibt danach, daß an den angegebenen Plätzen (Dresden und Stuttgart) bei den zwei hauptsächlich in Frage kommenden Fleischsorten, Rindfleisch und Schweinefleisch, die Verkaufspreise 10—20 Pf. pro Pfund höher sind als in Bremen.

Trotz der allem Vorstehenden nach gegen eine Dezentralisierung des Freibankverkehrs bestehenden Bedenken glaubt die Deputation sich nicht ohne weiteres für die strikte Beibehaltung der gegenwärtigen Einrichtungen aussprechen zu sollen.

Es ist unleugbar, daß gerade bei der Art der Bebauung Bremens der Besuch der Freibank auf dem Schlachthofe, wenn diese auch als im ganzen zentral gelegen bezeichnet werden darf, doch für zahlreiche entfernt wohnende Familien mit einem Aufwand an Zeit und Mühen verknüpft ist, der durch das Vorhandensein billiger, zweckmäßiger Transportmittel nicht völlig ausgeglichen werden kann, und der für die Betreffenden nicht selten empfindlicher ins Gewicht fallen wird, als eine gewisse Erhöhung der Preise, die allerdings wahrscheinlich auch hier nicht zu vermeiden sein mag. Hinzukommt, daß die beiden befragten Schlachthofverwaltungen von Dresden und Stuttgart sich auf Grund der dort gemachten Erfahrungen rückhaltlos zu Gunsten einer Dezentralisierung der Freibankstellen ausgesprochen haben. Anscheinend haben sich demnach in diesen beiden Städten die oben hervorgehobenen Befürchtungen (von der Erhöhung der Preise abgesehen) nicht erfüllt. Jedenfalls wird dort nach übereinstimmenden Mitteilungen das Vorhandensein verschiedener Freibankstellen in den vorzugsweise von der unbemittelten Bevölkerung bewohnten Stadtteilen für diese als große Annehmlichkeit betrachtet, da der Bezug des Fleisches von der Freibank dadurch erleichtert, und in dieser Richtung auf den Absatz fördernd eingewirkt wird.

Die berichtende Deputation ist danach der Meinung, daß auch in Bremen wenigstens ein Versuch mit der Schaffung besonderer Verkaufsstellen gemacht werden sollte, wobei der dafür zuständigen Schlachthofdeputation zu überlassen sein wird, ob sie für richtiger hält, sich zunächst auf die Einrichtung einer solchen Stelle zu beschränken oder sofort in mehreren entfernten Stadtteilen vorzugehen.

Was die weitere Anregung einer Vermehrung der regelmäßigen Verkaufstage an der Freibank betrifft, so bemerkt die unterzeichnete Deputation, daß nach den von ihr eingezogenen Erkundigungen schon jetzt, außer den regelmäßigen Verkaufstagen (Mittwoch und Sonnabends), ein oder zwei weitere eingerichtet werden, wenn der Vorrat an Fleisch infolge stärkerer Beanstandungen gestiegen ist. Die Zahl der wirklichen Verkaufstage richtet sich daher schon jetzt nach dem jeweils vorhandenen Fleischvorrat. Ein Bedürfnis, darüber hinauszugehen, liegt nach dem Erachten der Deputation nicht vor, namentlich würde es nicht durchführbar sein, auch die beiden Hauptschlachtstage mit in Anspruch zu nehmen.

Im übrigen ist die Deputation der Ansicht, daß es sich empfehlen wird, die Freibankordnung im Hinblick auf die Bestimmungen des neuen Fleischbeschaugegesetzes und die bremische Verordnung vom 6. Februar 1903 einer Prüfung und eventuellen Umarbeitung zu unterziehen. Auch dürfte zu erwägen sein, ob nicht, und zwar auch im Falle der Herstellung weiterer Verkaufsstellen, die räumlichen Einrichtungen auf dem Schlachthofe, im Interesse des an der Freibank verkehrenden Publikums, namentlich in der Richtung verbessert werden können, daß größerer Schutz gegen die Unbilden der Witterung geschaffen wird. Dies zu prüfen, wird in erster Linie die Deputation für den Schlachthof berufen sein. Die berichtende Deputation beantragt danach, die vorstehenden Punkte (Änderung der Freibankordnung, Verbesserung der räumlichen Einrichtungen der Freibank auf dem Schlachthofe) an die Deputation für den Schlachthof zu weiterer Prüfung und Berichterstattung zu verweisen, diese auch mit der zunächst versuchsweisen Einrichtung einer oder mehrerer weiterer Verkaufsstellen (nach ihrem Ermessen) zu beauftragen.

Bremen, den 14. Juni 1912.

Die Deputation wegen besserer Versorgung
der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

(gez.) **Hildebrand.** (gez.) **Hagemeyer.**

Bericht des Syndikus Dr. Glund.

Unteranlage.

Die Dürre des Sommers 1911 hat naturgemäß auf das Ernteergebnis vieler wichtiger Bodenprodukte einen sehr nachteiligen Einfluß ausgeübt. Dagegen sind andere Bodenerzeugnisse von den Folgen der Trockenheit wenig oder garnicht berührt worden. Die Frage, ob die Witterungsverhältnisse des vergangenen Sommers zu einer Teuerung der Lebensmittel, insbesondere in Bremen geführt haben, läßt sich heute an Hand statistischer Ergebnisse mit einiger Sicherheit beantworten. Bemerkenswert ist indes, daß für viele Lebensmittel nicht die Ernte in Deutschland allein maßgebend ist, sondern auch ausländische Ernten hinsichtlich der Preisbildung wesentlich in Betracht kommen. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß manche Waren, die, bevor sie an den Konsumenten gelangen, durch verschiedene Hände gehen, oder einer Bearbeitung unterworfen werden, in ihrer Preisbewegung nicht den Großhandelspreisen auf dem Fuße folgen, vielmehr nur langsameren Preissteigerungen, allerdings auch langsameren Senkungen des Preises, unterworfen sind.

Im nachfolgenden werden die bei den für die Volksernährung wichtigsten Produkten obwaltenden Verhältnisse einer Erörterung unterzogen. Es sind dies Brotgetreide, Kartoffeln, Gemüse und Fleisch. Mit der Fleischversorgung steht das Ergebnis der Futtermittelernte in engem Zusammenhange.

I.

Die Brotgetreideernte, insbesondere die Roggenernte, ist in Deutschland gut ausgefallen. Nach der endgültigen Schätzung des Preussischen Statistischen Landesamtes sind 1911 10 866 116 t Roggen geerntet worden gegen 10 511 160 t in 1910 und 11 348 415 t in 1909. Die Qualität des 1911er deutschen Roggens wird sehr gelobt, die Mehlausbeute ist eine hohe. In dem nächst Deutschland wichtigsten Roggenerzeugungslande, in Rußland, war die Ernte allerdings nur knapp. Die Schätzung des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes für die Roggenernten auf der nördlichen Erdhälfte lautet auf 393 543 939 dz, das sind 94 % des vorjährigen Ertrages. Auch die Berechnungen des ungarischen Ackerbauministeriums über die Welsternten ergaben für Roggen einen Minderertrag gegen das Jahr 1910 und namentlich gegen den für 1911 berechneten Weltbedarf. Der Ausfall der russischen Ernte, vor allem aber die Futtermittelteuerung auf dem Weltmarkte haben dazu geführt, daß unter dem Einflusse des Einfuhrschemsystems verhältnismäßig viel deutscher Roggen exportiert worden ist. Übrigens verfüttert auch die deutsche Landwirtschaft viel deutschen Roggen an Stelle der zurzeit sehr teuren Gerste, das gute Ergebnis der deutschen Ernte kommt daher dem inländischen Konsum nicht voll zugute. Die Roggenpreise stellten sich nach den monatlichen Nachweisen des Kaiserlichen Statistischen Amtes in Berlin pro 1000 kg (in Mark für greifbare Ware gegen bar) wie folgt:

	1911	1910	1909
September	184,77	150,79	173,63
Oktober	182,65	149,86	170,73
November	182,01	149,20	167,—
Dezember	184,70	147,55	167,17
1912			
Januar	190,84		
Februar	191,96		
März	187,52		

Ähnlich verhalten sich die bremischen Preise für unverzollten südrussischen Roggen nach den Monatsberichten der bremischen Statistik:

	1911	1910	1909
September	142,—	113,75	137,—
Oktober	141,—	111,—	137,50
November	140,—	109,50	137,50
Dezember	144,50	109,—	138,—

	1912
Januar	151,—
Februar	153,—
März	149,50

Nach den Tagesberichten der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrates wurde Mitte April für inländischen Roggen für 1000 kg ein Preis von 192—193 M notiert. Bis Ende des Monats sind die Preise noch weiter bis auf 196—197 M gestiegen. Liegt demnach immerhin eine empfindliche Preissteigerung vor, die in den Kursbewegungen für Gerste und Weizen mitbegründet sein dürfte, so sind doch früher schon erheblich höhere Roggenpreise dagewesen, z. B. wurden nach der Reichsstatistik im Dezember 1907 in Berlin 208,60 M für die Tonne Roggen bezahlt.

Die Roggenmehlpreise haben sich der Preisbewegung des Roggens angeschlossen, nachdem die anfangs noch vorhandenen Vorräte geräumt waren. Nach der Reichsstatistik stellte sich der Roggenmehlpreis für ein dz Durchschnittsware in Berlin wie folgt:

	1911	1910
November	21,60 M	19,15 M
Dezember	21,80 "	19,27 "
	1912	1911
Januar	23,20 M	19,60 M
Februar	23,45 "	19,40 "
März	22,65 "	19,06 "

Am 23. April 1912 wurden an der Berliner Produktenbörse 23—25 M für 1 dz Roggenmehl notiert. Nach Angabe einer bremischen Großmühle stellten sich die Preise hier im Dezember 1911 auf 24,75 M, Anfang April 1912 auf 26,50 M, Anfang Mai auf 27 M.

Die Graubrotpreise stellten sich nach der amtlichen Statistik per Kilogramm im Monatsdurchschnitt im bremischen Kleinhandel folgendermaßen:

	1911	1910	1909
September	29,9 S	29,4 S	31,9 S
Oktober	29,9 "	29,5 "	31,3 "
November	29,7 "	29,1 "	31,8 "
Dezember	29,7 "	28,4 "	32,4 "
	1912	1911	
Januar	29,5 S	29,6 S	
Februar	29,9 "	28,8 "	
März	29,5 "	29,3 "	

Allerdings gibt diese Statistik kein allgemein zutreffendes Bild, da das Brot meist nicht nach Gewicht verkauft wird. Vielmehr pflegt der Preis einheitlich zu bleiben, die Größe des Brotes aber verringert zu werden. Hier gehen die Bäcker je nach der Art ihrer Kundschaft verschieden vor.

Die Preise für gesiebtes Roggenmehl stellten sich im Kleinverkauf nach der bremischen Statistik per Kilogramm im Monatsdurchschnitt folgendermaßen:

	1911	1910	1909
September	32 S	32 S	34 S
Oktober	34 "	33 "	33 "
November	33 "	31 "	34 "
Dezember	32 "	32 "	34 "
	1912	1911	
Januar	36 S	33 S	
Februar	35 "	32 "	
März	35 "	32 "	

Im ganzen dürfte hinsichtlich des Roggens ein Anlaß zur Beunruhigung nicht vorliegen.

Während Deutschland für die Roggenpreise im allgemeinen maßgebend ist, bildet sich der Weizenpreis infolge der großen Produktion in außereuropäischen Ländern auf dem Weltmarkte. Nach der Reichsstatistik stellte sich bis zum Jahresluß der Preis für die Tonne Weizen in Berlin in Mark wie folgt:

	1911	1910	1909
September	206,21	203,24	213,28
Oktober	204,76	201,14	220,31
November	203,39	200,76	217,80
Dezember	204,47	204,27	222,72

Um die Jahreswende setzte eine scharfe Preissteigerung ein, weil man seitdem die La Plata Ernte erheblich ungünstiger als bisher beurteilt. In letzter Zeit haben ferner ungünstige Saatenstandsberichte des amerikanischen Ackerbaubureaus und die anhaltend trockene Witterung in Deutschland preissteigernd eingewirkt. Demgemäß stellt sich die Berliner Preisbewegung nach der Reichsstatistik im laufenden Jahre wie folgt:

(pro t in M)

	1912	1911
Januar	211,22	201,63
Februar	212,38	198,83
März	212,23	198,52

Die amtlichen Berliner Schlusskurse lauteten am 29. April für Mailieferung 236,25 M, für Julielieferung 233,75 M, für Septemberlieferung 211,75 M. Inzwischen ist bereits eine geringe Verbilligung eingetreten. Demnach befinden wir uns zurzeit in einer scharfen Haufbewegung.

Die Preise für Weizenmehl Nr. 00 betragen per dz in Berlin gegen bar:

	1911	1910	1909
September	28,—	27,—	29,50
Oktober	27,75	26,75	29,25
November	27,—	27,—	29,25
Dezember	27,—	27,—	29,25

	1912	1911
Januar	27,50	26,75
Februar	27,50	26,75
März	27,50	26,25

Von einer hiesigen Großmühle wurde der bremische Preis für „Bäckermehl“ für Anfang April 1912 mit 29,50 M per dz, für Anfang Mai mit 29 M angegeben.

Die Weizenmehlpreise stellten sich im bremischen Kleinhandel per kg im Monatsdurchschnitt für gewöhnliche Qualität folgendermaßen:

	1911	1910	1909
September	37 $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$
Oktober	38 "	37 "	38 "
November	38 "	38 "	38 "
Dezember	38 "	37 "	38 "

	1912	1911
Januar	38 $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$
Februar	38 "	37 "
März	37 "	37 "

Demnach sind die Kleinhandelspreise von der Preisbewegung im Großhandel einigermaßen unabhängig.

Auch bezüglich des Weizens dürfte ein Anlaß zur Beunruhigung zurzeit namentlich im Hinblick auf die Mehlpreise nicht vorliegen.

II.

Die Kartoffelernte ist in den einzelnen Teilen Deutschlands sehr ungleich ausgefallen. In unserer Gegend war der Ertrag durchaus zufriedenstellend. Da in den einzelnen Teilen Deutschlands sehr verschiedene Sorten Kartoffeln beliebt sind, kann sich ein Ausgleich zwischen den Gegenden mit guter und schlechter Ernte nur unvollkommen vollziehen. Immerhin ist auch in Bremen eine Verteuerung bemerkbar. Nach den Mitteilungen einer hiesigen Großhandelsfirma betrug der Preis für hellrote Kartoffeln im waggonweisen Verkauf per 1000 kg hier:

	1911	1910
am 1. Oktober	M 72,—	M 68,—
" 1. November	" 78,—	" 64,—
" 1. Dezember	" 80,—	" 70,—
	1912	1911
" 1. Januar	M 82,50	" 73,—
" 1. Februar	" 88,—	" 76,—
" 1. März	" 88,—	" 74,—
" 1. April	" 90,—	" 72,—

Nach den monatlichen Nachweisen der Reichsstatistik betrug der Preis in Berlin per 1000 kg für frührote Kartoffeln:

	1911	1910
im September	M 66,67	M 43,33
" Oktober	" 68,33	" 43,33
" November	" 70,—	" 43,33
" Dezember	" 80,—	" 44,17
	1912	
" Januar	M 9,10 per 100 kg	
" Februar	" 9,— " 100 "	
" März	" 8,50 " 100 "	

Übrigens dürfte die Kartoffeleinfuhr aus Nachbarländern, insbesondere aus Holland, einen gewissen Teil des Ausfalles gedeckt haben. Ferner wird, namentlich hinsichtlich der Futterkartoffeln, der Bundesratsbeschuß vom 5. Oktober 1911, der den Brennereien ohne Hefenerzeugung bis zum 15. Juni 1912 gestattet, unbeschadet ihres Kontingents Getreide zu verarbeiten, einige Erleichterung geschafft haben.

Die deutsche Ernte an Kartoffeln betrug 1911 nach der endgültigen Schätzung ca. 34 370 000 Tonnen gegen 43 470 000 Tonnen in 1910 und 46 700 000 Tonnen in 1909.

Die Einfuhr an Kartoffeln — leider unterscheidet die Statistik nicht zwischen Speise- und Futterkartoffeln — betrug 1911 ca. 790 000 Tonnen gegen 310 000 Tonnen in 1910. Auf die Monate Oktober/Dezember fielen von dieser Einfuhr in 1911 ca. 480 000 Tonnen, in 1910 140 000 Tonnen. In den Monaten Januar/März 1912 sind weitere 270 000 Tonnen namentlich aus Rußland und Holland eingeführt worden gegen nur 45 000 Tonnen im Vorjahre; gleichzeitig ist die Ausfuhr von 100 000 Tonnen auf 9000 Tonnen zurückgegangen. Über die Lage des Kartoffelmarktes wurde seitens der obigen Großhandelsfirma in der zweiten Hälfte des April mitgeteilt, daß die Ware nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland nahezu geräumt sei, für Mai und Juni seien daher höhere Preise sicher zu erwarten. Für die nächsten Wochen sei allerdings mit einem regeren Angebot zu rechnen, da die Produzenten, nachdem sie ihren Saatbestand gesichert hätten, den Überschuß verkaufen wollten. Von anderer sachverständiger Seite wird dagegen die Ansicht vertreten, daß noch ausreichende Kartoffelvorräte zur Verfügung stehen, nicht zum mindestens auch deshalb, weil die Ware aus dem trockenen Jahre 1911 weniger

Schwund und Verderb aufweist als Ware aus normalen Jahren. Von derselben Seite wird darauf hingewiesen, daß einer der größten Kartoffelhändler Norddeutschlands in Nr. 17 der Allgemeinen Obst- und Gemüsezeitung vom 27. April Kartoffeln zwischen 3,65 und 3,95 M per Zentner offerierte, und daß nach vorliegenden Nachrichten aus Holland Kartoffeln dort in den meisten Bezirken noch überreichlich vorhanden seien und Ende April mit 3 bis 4 M per 70 kg-Sack bezahlt wurden gegen 4 bis 5 M im Vorjahre. Im Zusammenhange damit wird darauf hingewiesen, daß sich Winter-Malta-Kartoffeln in diesem Frühjahr nur sehr schwer und zu sehr geringem Preise verkaufen lassen.

Wegen der oben bereits erwähnten Geschmacksverschiedenheit in den einzelnen Teilen Deutschlands wird die Auswahl passender auswärtiger Kartoffeln für den hiesigen Markt stets dem Handel überlassen bleiben müssen. Übrigens kauft die bremische Bevölkerung größtenteils ihren Bedarf an Kartoffeln im Herbst für den ganzen Winter ein und dürfte daher im allgemeinen in der Lage gewesen sein, ihren Bedarf zu Preisen, die den Ernteergebnissen in unserer Gegend entsprechen, zu decken.

Wir fügen zum Schlusse die Kleinverkaufspreise in der Stadt Bremen nach den Berichten unseres statistischen Amtes an, dieselben verstehen sich für 20 Str. hellrote Kartoffeln in Pfennigen:

	1911	1910	1909
September	113	115	124
Oktober	113	116	122
November	116	110	121
Dezember	118	113	126

	1912	1911	1910
Januar	116	116	121
Februar	125	118	118
März	130	118	112

Aus dem Kleinhandel wird uns mitgeteilt, daß rote Zuckerkartoffeln am 1. Oktober 1910 zum Preise von 3,80 M, am 1. Oktober und am 1. Dezember 1911 zu 4 M per 50 kg in Bremen erhältlich waren. Holländische Eigenheimer Kartoffeln wurden am 1. Februar zu 4 M und am 1. April zu 4,20 M per 50 kg zum Verkauf gestellt. Hieraus ergibt sich, daß die Verteuerung gegen das Vorjahr bislang keine allzu erhebliche ist.

III.

Die deutsche Gemüseernte hat unter der Dürre empfindlich gelitten. Im Herbst vorigen Jahres bestand bei den Produzenten die Tendenz, auf sehr hohe Preise zu halten und ihre Ware nach Möglichkeit nicht auf den Markt zu bringen. Hierin ist inzwischen ein Wandel eingetreten. Wir geben zunächst die Preise wieder, die in den hiesigen Großhandelsauktionen in den letzten Monaten erzielt wurden. Eine Verteuerung gegen das Vorjahr ist unverkennbar. Freilich lassen sich die vorliegenden Zahlen insoweit nicht ohne weiteres miteinander vergleichen, als die Preise per Stück notiert werden, da hierbei die Gewichtsunterschiede unberücksichtigt bleiben.

Ursprungsland				1910	1911		
Blumenkohl	Holland	Anfang Oktober		0,17/0,18	0,31 1/2/0,40	M	p. Kpf.
		November		0,17/0,26	0,16/0,23	"	" "
		Dezember		0,14/0,16	0,26/0,33	"	" "
						"	" "
	Italien	Januar		0,10 1/2/0,16	0,12/0,25	"	" "
		Februar		0,10/0,15	0,15/0,25	"	" "
		März		0,10/0,12	0,15/0,25	"	" "
		April		—	0,25/0,45	"	" "

				1910	1911	
Weißkohl	Deutschland	Anfang	Oktober	—	—	
			November	—	0,09/0,11	M p. Spi.
			Dezember	0,06/0,06 1/2	0,11/0,11 1/2	" " "
		" "		1911	1912	
			Januar	0,08	0,23	" " "
			Februar	0,10/0,17	—	" " "
			März	0,10/0,21	—	" " "
			April	0,10/0,18	—	" " "
			Februar	—	0,33/0,38	" " "
			März	—	0,38/0,42	" " "
			April	—	0,34/0,41	" " "
Rotkohl	Holland	" "		1910	1911	
			Oktober	—	—	
			November	—	—	
		" "	Dezember	0,29/0,30	0,31/0,32	" " "
				1911	1912	
			Januar	0,29	0,30/0,32	" " "
			Februar	0,28/0,31	0,34/0,38	" " "
			März	0,32/0,33	0,40/0,47	" " "
			April	0,35	0,42/0,43	" " "
				1910	1911	
		" "	Oktober	0,07 1/2	0,10	" " "
			November	—	0,06 1/2	" " "
Wirsingkohl	Deutschland	" "	Dezember	0,05/0,07	0,17/0,18	" " "
			Ende Dez./Januar	0,02/0,05	—	" " "
		" "		1911	1912	
			Anfang Februar	0,10/0,20	0,34/0,36	" " "
			März	0,20/0,22	0,30/0,41	" " "
			April	0,26/0,27	—	" " "
				1910	1911	
		" "	Anfang Oktober	—	—	" " 10kg
			Ende Oktbr./November	1,50/3,10	3,80/4,20	" " "
			Dezember	2,50/2,85	2,50/4,—	" " "
Rosenkohl	Holland	" "		1911	1912	
			Januar	2,60/2,85	3,10/4,40	" " "
		" "	Anfang Februar	—	—	" " "
			März	—	—	" " "
			April	—	—	" " "
				1910	1911	
		" "	Anfang Oktober	0,08/0,10	—	" " 10kg
			Mitte November	—	—	" " "
			Dezember	—	0,25	" " "
Spinat	Deutschland	" "		1911	1912	
			Januar	—	0,16 1/2/0,17 1/2	" " "
		" "	Anfang Februar	—	—	" " "
			März	—	0,18	" " "
			April	0,08/0,10	0,21/0,26	" " "
			Anfang Februar	—	—	" " "
			März	0,10/0,20	0,23/0,30	" " "
			April	0,20/0,30	0,20/0,30	" " "
Stedrüben	Deutschland	" "		1910	1911	
			Anfang Oktober	0,02/0,04	0,06 1/4/0,10 1/4	" " Std.
			November	—	0,03/0,09	" " "
		" "	Dezember	0,02/0,04	—	" " "
				1911	1912	
			Januar	—	—	" " "
			Februar	0,04/0,05	0,05/0,09	" " "
			März	0,04/0,05	0,06/0,08	" " "
			April	0,05	0,04/0,07	" " "

Im einzelnen wird von sachverständiger Seite hinsichtlich der verschiedenen Gemüsesorten folgendes berichtet:

Die Preise für Blumenkohl waren im November 1911 und Januar bis März 1912 ziemlich normal. Die Preiserhöhung im Dezember ist zum größten Teil auf großstückige Ware zurückzuführen. Die Preissteigerung im Anfang April ist wohl hauptsächlich durch kleinere Ernten in Italien und Frankreich, die um diese Zeit die Versorgung Deutschlands ausschließlich übernehmen, verursacht.

Für Weißkohl wurden im Oktober 1911 23—28 Pfennig gefordert, infolgedessen gelang es nicht, für den Bremer Markt Konsignationen zu erhalten. Die Forderungen der Produzenten gingen jedoch herunter, als die Kauforders der Sauerkohlfabrikanten, die ihre Produktion stark haben einschränken müssen, aus dem Markte verschwunden waren. Eine Verteuerung gegen 1910/11 ist allerdings unverkennbar eingetreten, ebenso beim Wirjingkohl. Beide Sorten konnten in der vorjährigen Saison aus Holstein, in diesem Jahre nur aus Holland bezogen werden.

In Rotkohl lagen die Preise wenig über den vorjährigen.

Die Preise für Stedrüben waren gegen Ende November und auch im Februar und März einigermaßen normal; Ende März und Anfang April kamen noch so große Überschüsse eingelagerter Ware an den Markt, daß periodisch eine Überfüllung derselben eintrat und die Preise noch unter diejenigen des Vorjahres zurückgingen, was besonders gegen die hohen Preise im Oktober auffallen muß, wenn man berücksichtigt, daß die Ware durch Eintrocknen, Verderb usw. im normalen Verkauf der Saison gegen das Frühjahr teurer zu werden pflegt.

Auch die Preise für Dörrgemüse haben eine Verteuerung erfahren. Die Großhandelspreise zwischen dem Bremer Importeur und dem Großhändler (verzollt ab Lager der Bremer Importeure per 1000 kg in Mark) ließen z. B. im Jahre 1911 folgende Bewegung erkennen:

	1. Oktober 1910	1. Oktober 1911	1. Dezember 1911
Erbsen, grüne	310	350	350
" gelbe Viktoria	240	300	250
Bohnen, lange	300	410	350
Linjen, Mittelware	180	400	330

Die Detailpreise stellten sich dagegen in Pfennigen per Pfund folgendermaßen (wobei an Stelle der im bremischen Kleinhandel nicht gängigen Viktoriaerbsen die Preise für gelbe geschälte Erbsen eingesetzt sind):

	1. Oktober 1910	1. Oktober 1911	1. Dezember 1911
Erbsen, grüne	20—22	25	25
" gelbe, geschälte	25—30	25—30	25—30
Bohnen, lange	20—25	25	26
Linjen, Mittelware	15—20	30	25

Die Aufstellung bestätigt die oft gehörte Behauptung, daß der Kleinhandel den Preisschwankungen des Großhandels nur langsam und in viel flacheren Schwingungen folgt. Das Niveau seiner Preise ist ein stabileres, in Rücksicht auf seine Kundschaft und die Konkurrenz muß er bestrebt sein, seine Preise nur allmählich zu verändern, häufig setzen ihn hierzu vorhandene Lagerbestände in den Stand. Ein plötzliches Hinaufschneiden der Großhandelspreise kommt daher, wenn sich die Preise alsbald wieder senken, in den Kleinhandelspreisen manchmal überhaupt nicht zum Ausdruck.

Aus der nachfolgenden Zusammenstellung von Einkaufspreisen des Detailhandels ergibt sich, daß inzwischen eine Verbilligung eingetreten ist. Die Preise verstehen sich per 1000 kg in Mark. Die Viktoriaerbsen kommen allerdings speziell für den bremischen Konsum nicht in Frage:

	1. Oktober 1911	1. Dezember 1911	1. Februar 1912	1. Mai 1912
1) Große grüne Königsberger-Konserven-Erbsen	395	380	360	350
2) Große gelbe ungeschälte Viktoria-Erbsen I.	325	320	310	300

	1. Oktober 1911	1. Dezember 1911	1. Februar 1912	1. Mai 1912
3) Kleine gelbe ungeschälte Erbsen.....	250	245	245	245
4) Handgekläubte Langbohnen.....	390	395	390	370
5) Linjen 3/o mittlere Ware	430	400	390	370

Demgegenüber weisen die Kleinhandelspreise nach einer Mitteilung aus Detaillistenkreisen gegen den oben angeführten Stand am 1. Dezember 1911 bislang keine Änderung auf, was sich daraus erklären wird, daß die Detaillisten in der Regel im Herbst ihren Bedarf tunlichst für die ganze Saison decken.

Anderer wichtige Artikel des Haushaltes haben auf dem Weltmarkte eine Vertenerung erfahren, die demnach nicht nur in Deutschland, sondern überall in die Erscheinung tritt. Z. B. betrug der Preis für Santoskaffee (Good average netto m. Sack loco Bremen excl. Zoll von 60 M per dz) im Oktober 1910 104 M per 100 kg. In ziemlich stetiger Steigerung stieg der Großhandelspreis auf 141,50 M im November 1911, um in der Folge annähernd auf dieser Höhe zu bleiben. Der Kleinverkaufspreis in Bremen stellte sich nach der Statistik Oktober 1910 im Monatsdurchschnitt für Santos I auf 2,05 M per kg, für Santos II auf 1,90 M, im November 1911 dagegen auf 2,49 M bzw. 2,35 M und im März 1912 auf 2,51 M bzw. 2,40 M. Rangoontafelreis ist im Preise von 22,50 M per 100 kg unverzollt im Dezember 1910 auf 27,25 M im November 1911 und 28,75 M im März 1912 gestiegen. Der Preis im Kleinverkauf stieg nach der Statistik von 39 Pfennig per kg im Dezember 1910 auf 42 Pfennig im März 1912. Dazu wird allerdings aus Kleinhandelskreisen mitgeteilt, daß die meisten Detailgeschäfte nicht Rangoon-, sondern den besseren und teureren Basseinreis führen.

Der Rohzuckerpreis ist im Großhandel infolge des schlechten Ausfalles der Rübenenernte von 18,16 M per dz im Oktober 1910 auf 35,23 M im Oktober 1911 und 40,08 M im Dezember 1911 gestiegen, seitdem aber bis März 1912 auf 30,45 M wieder gesunken (Angaben der Reichsstatistik für Magdeburg).

Im bremischen Kleinhandel war nach der Statistik Zucker in Würfeln im Oktober 1910 durchschnittlich für 59 Pfg. per kg, im Dezember 1911 für 72 Pfg. und im März 1912 je nach der Qualität für 70 oder 74 Pfg. erhältlich. Auch hier ist der Kleinhandel demnach der Preissteigerung im Großhandel nicht im gleichen Verhältnis gefolgt. Übrigens liegt zwischen dem Rohzucker und dem konsumfertigen Produkt der Raffinationsprozeß, welcher die Ware erheblich verteuert.

Eine erhebliche Vertenerung hat auch die Butter erfahren. Nach der Statistik stellte sich der Kleinverkaufspreis für 1 kg „gewöhnliche Butter“ in Bremen im Durchschnitt des Monats Oktober 1910 auf 2,48 M, im Oktober 1911 auf 2,81 M und im März 1912 auf 2,82 M. Als Ursache der Vertenerung wird eine Verringerung des Milchviehbestandes angegeben. Dagegen hat sich der Margarinepreis nur wenig, nämlich von 1,20 M per kg im Oktober 1910 auf 1,24 M im Oktober 1911 und 1,26 M im März 1912 im Durchschnitt des Monats im bremischen Kleinhandel gehoben. Amerikanisches Schmalz ist im Großhandel wie im Kleinhandel seit Beginn des Jahres 1911 im Preise gesunken. Der Großhandelspreis für 100 kg unverzollt von 110,58 M im Dezember 1910 fiel bis auf 85,85 M im April 1911 und stieg dann im März 1912 wieder auf 97,38 M. Der Kleinhandelspreis bewegte sich für die gleichen Zeitpunkte in folgender Kurve: 167 Pfg. — 143 Pfg. — 145 Pfg. per kg. Es dürfte dadurch die Möglichkeit gegeben sein, die teure Butter wenigstens teilweise durch die billigeren Ersatzstoffe zu ersetzen. Ebenso wird berichtet, daß der Konsum an Getreidekaffee von Jahr zu Jahr zunimmt. Leider entzieht sich die Abwanderung des Publikums zu den Surrogatstoffen der statistischen Erfassung.

Auch die deutsche Obsternte hat unter der Dürre erheblich gelitten. Dagegen hat sich der Konsum unserer Stadt an frischen Süßfrüchten weiter stark gehoben.

IV.

In der Öffentlichkeit ist die Frage einer gegenwärtigen oder zu erwartenden Fleischteuerung im Zusammenhange mit dem schlechten Ausfall der deutschen

Futtermittelernte am lebhaftesten erörtert worden. Meist hörte man, daß die teuren Futtermittelpreise es der Landwirtschaft unmöglich machen würden, das Vieh durchzuhalten, daß daher eine Verschleuderung des Viehes eintreten müsse, die zunächst eine erhebliche Verbilligung, später aber eine umso empfindlichere Preissteigerung im Gefolge haben müsse. Die gleichen Besorgnisse kamen in der nachfolgend auszugswiese mitgeteilten Rundgebung des preußischen Landwirtschaftsministers an die preußischen Landwirtschaftskammern vom Anfang dieses Jahres zum Ausdruck:

„Am Berliner Zentralviehmarkt haben die Auftriebe von Schlachtschweinen im Laufe der letzten Wochen bei einem für die jetzige Jahreszeit außergewöhnlichen Tiefstande der Preise ganz erheblich zugenommen. Diese Erscheinung und die ferner gemachte Beobachtung, daß der Anteil der unreifen und der leichten Schweine von 100 bis 150 Pfund Gewicht am Gesamtauftrieb auffallend groß ist, lassen befürchten, daß die Schweinehaltung in dem den Berliner Markt versorgenden Gebiet in der Abnahme begriffen ist. Der weitere Umstand, daß der Auftrieb von Sauen, und zwar namentlich von jungen Tieren, die noch zur Zucht verwendbar sind, auf den letzten Märkten sehr zahlreich gewesen sein soll, legt die Befürchtung nahe, daß in dem fraglichen Gebiet auch die regelmäßige Anzucht von Schweinen nachzulassen beginnt. Von den Schlachtviehmärkten des Westens der Monarchie liegen mir Nachrichten über die Art des Auftriebes von Schweinen bislang nicht vor. Sollten dort ähnliche Erscheinungen beobachtet worden sein wie am Berliner Markte, so würden sich für die künftige Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch ungünstige Aussichten eröffnen, da im kommenden Jahre infolge der durch die mangelhafte Futterernte des letzten Sommers entstandenen Schwierigkeiten in der Erhaltung der Rindviehbestände die Schweinehaltung noch mehr wie bisher berufen sein wird, die bei den Auftrieben auf den Rindermärkten zu erwartenden Lücken in der Fleischversorgung auszugleichen. Es wäre in hohem Maße bedauerlich, wenn der Minderertrag der Kartoffelernte und die verhältnismäßig hohen Preise für Kraftfuttermittel einerseits, der Tiefstand der Preise für Schlachtschweine und Ferkel andererseits die Landwirte veranlassen sollte, in ihrem Bestreben, auch in schwierigeren Zeiten die Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, nachzulassen. Ich richte daher an die Landwirtschaftskammer wiederholt das dringende Ersuchen, mit allen Kräften im Sinne meiner früheren Anregungen auf die Landwirte ihres Bezirks einzuwirken.“

Außerdem erweckte der Umstand Besorgnisse, daß Deutschland in letzter Zeit erheblich von Viehseuchen, Maul- und Klauenseuche, Schweineseuche und Schweinepest, heimgesucht worden ist. Auch dies erschien geeignet, einerseits die vorhandenen Bestände an Vieh zu verringern, andererseits die Landwirtschaft von einer Vermehrung und Ergänzung der Bestände abzuhalten.

Um für eine selbständige Beurteilung der Verhältnisse Unterlagen zu gewinnen, sind bei den Landratsämtern der bremischen Umgegend, Achim, Blumenthal, Sylte, Osterholz und Geestemünde, ebenso bei der hiesigen Kammer für Landwirtschaft Erkundigungen eingezogen worden. Die Auskünfte sind insbesondere von Bedeutung für die Versorgung Bremens mit Schweinefleisch, da dieses aus der näheren Umgegend unserer Stadt kommt, während die Rinder größtenteils aus Schleswig-Holstein und aus dem Braunschweigischen zugeführt werden.

Die Berichte der befragten Landratsämter, die meist Ende September 1911, zum Teil auch später erstattet wurden, lauten nicht durchweg übereinstimmend. Ihr Ergebnis kann etwa wie folgt zusammengefaßt werden.

Das Rindvieh geht zur Mast im Herbst gewöhnlich aus unserer Gegend fort, die Mästerei wird im Binnenlande in erheblichem Umfange seitens der Rübewirtschaften und der Brennereien betrieben. Was zunächst das Futterernteergebnis in unserer Gegend anbetrifft, so soll nach den Ausführungen einer berichtenden Stelle

der Futtermangel sich in unserer Gegend viel weniger fühlbar machen, als anderwärts. Von anderer Seite wird ausgeführt, daß die Dürre vor allem den Marschen geschadet habe, in Geest und Moor sei aber die Futterernte leidlich, in einigen Gegenden sogar gut gewesen, weil viele nasse, sonst ertraglose Wiesen ein vorzügliches Ergebnis gebracht hätten. Es wird ferner berichtet, daß das mangelhafte Ergebnis der Futterernte dazu geführt habe, daß unreife Ware zu geringen Preisen verschleudert werde, auch habe das Vieh, wenn auch die Stückzahl vielleicht nicht gesunken sei, infolge der Dürre ein Mindergewicht von durchschnittlich 100 Pfund per Stück, dieser Ausfall müsse preissteigernd wirken, er könne durch die Stallfütterung nicht mehr ausgeglichen werden. Dieselbe Stelle befürchtet für das Frühjahr eine Steigerung der Rindviehpreise. Auch wird von anderer Seite behauptet, daß das Binnenland das Vieh zur Mast viel schlechter als sonst aufnehme, weil eben nicht genügend Futter vorhanden sei. Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß jedenfalls zunächst eine Preissteigerung nicht zu befürchten sei, weil wegen der hohen Futterpreise genügend Vieh an den Markt komme. Die Seuchen hätten weniger die Bestände verringert, als vielmehr die Entwicklung des Viehes gehemmt, der Landwirt halte es daher vielfach zurück, um, wenn es sich erholt habe, einen besseren Preis herauszuholen. Auch hätten die Sperrmaßregeln anlässlich der Seuchen den Absatz erschwert, die vorhandenen reichlichen Bestände könnten aber dem Markt nicht dauernd ferngehalten werden. Schließlich wird betont, daß die hohen Viehpreise zur vermehrten Zucht anreizten, andererseits aber auch Veranlassung zum Verkauf des Viehes gäben. Im allgemeinen erkennen alle Berichte die Gefahr einer erheblichen Fleischteuerung für die nächste Zukunft nicht an, bezüglich der Preisgestaltung im Frühjahr wird meist von einer Voraussage abgesehen.

Hinsichtlich der Schweinezucht sprechen die meisten Berichte von einer Überproduktion an Ferkeln, dieser Auffassung schließt sich auch die hiesige Kammer für Landwirtschaft an. Aus dem Umstande, daß demgemäß die Ferkelpreise niedrig und daß andererseits die Futterpreise hoch, die Schweinepreise aber wiederum niedrig sind, wird von einer berichtenden Stelle geschlossen, daß die Schweinemäster ihr Vieh in Erwartung besserer Preise weitermästen würden. Auch von anderer Seite wird angenommen, daß die Mäster wegen der niedrigen Ferkelpreise die Mast trotz der Seuchengefahr und der hohen Gerstenpreise fortsetzen würden. Eine Verteuerung des Schweinefleisches wird nur von einer berichtenden Stelle befürchtet. Im übrigen nahmen sämtliche Berichte an, daß eine ins Gewicht fallende Verringerung der Bestände an Schweinen in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten sei.

In wesentlicher Übereinstimmung mit diesen Berichten wiesen auch die Angaben der bremischen Statistik über den hiesigen Schlachthof bis zum Beginn des laufenden Jahres kaum auffällige Erscheinungen am Schlachtviehmarkte auf.

Wir geben nachstehend eine Übersicht über den Auftrieb, die Durchschnittsgewichte und die notierten Höchst- und Mindestpreise der wichtigsten Schlachttiere aus den vier letzten Monaten der Jahre 1909—1911.

Bremischer Schlachthof.

a. Auftrieb.

	1911				1910			
	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Stiere	249	215	279	316	204	178	199	457
Ochsen	809	1 072	452	330	979	1 259	593	480
Kühe	427	478	621	419	363	338	451	519
Junggrinder	319	425	373	229	429	482	372	242
Schweine	9 750	11 721	11 510	10 058	9 814	10 682	9 549	8 929
Kälber	1 272	1 336	1 440	1 321	1 198	1 088	1 100	1 363
Schafe	908	1 173	919	615	1 595	1 495	1 066	754
Pferde	208	325	309	262	194	280	283	243

	1909			
	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Stiere	235	208	362	484
Ochsen	1 099	1 390	1 087	492
Kühe	278	360	537	552
Junggrinder	351	274	385	226
Schweine	8 378	8 490	9 826	8 905
Kälber	1 883	1 518	1 589	1 757
Schafe	1 452	1 374	1 158	725
Pferde	185	248	284	245

b. Durchschnittsgewichte (in kg).

	1911				1910			
	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Stiere	244	274	288,8	299,3	261,2	291,2	291,6	287
Ochsen	259,5	256,6	246,5	278	256,8	255,1	266,5	264,3
Kühe	262,1	232,4	228,7	228,9	228,6	235,7	249,9	233,6
Junggrinder	206,9	199,5	203,4	207,8	210,3	215,3	220,4	208,6
Schweine	63,5	65,7	67,2	67,3	58,9	62,7	64,2	66,3
Kälber	69,3	66,1	58,2	61,7	72,2	65	60,2	62,7
Schafe	21,2	20,9	21,3	20,9	22,1	22	20,5	22,6
Pferde	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6

	1909			
	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Stiere	260,6	295,9	282,9	291,1
Ochsen	252,4	267,1	261,2	273,7
Kühe	222,6	231,8	225,3	222,3
Junggrinder	200	201,1	211,1	207,3
Schweine	68,8	63,6	65,7	68,5
Kälber	70	66,3	58,1	62,3
Schafe	21	22,1	22,4	21,9
Pferde	238,6	238,6	238,6	238,6

c. Höchst- und Mindestpreise (in Mark per 50 kg Schlachtgewicht).

	1911				1910			
	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Stiere	77/62	80/65	83/68	83/67	78/60	78/60	80/66	80/72
Ochsen	82/60	80/65	86/70	88/69	83/64	81/64	84/68	83/74
Kühe	70/55	70/55	73/60	75/59	74/60	72/50	78/60	78/60
Junggrinder	75/62	76/68	82/67	84/72	80/60	77/60	80/67	80/70
Schweine	67/56	65/50	63/50	60/51	71/62	72/62	71/60	70/59
Kälber	100/60	110/60	110/60	120/70	110/70	110/70	110/70	115/60
Schafe	85/50	80/50	85/60	85/60	85/50	85/50	85/50	85/50

	1909			
	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Stiere	67/54	67/56	69/56	67/56
Ochsen	72/56	69/54	75/54	75/60
Kühe	68/50	64/50	67/50	67/50
Junggrinder	70/56	67/54	70/54	72/60
Schweine	78/60	78/60	76/60	75/63
Kälber	88/50	100/60	105/60	105/60
Schafe	75/50	75/50	80/50	85/50

Daran schließen wir die Lebendgewichtpreise für Ochsen, Schweine und Kälber auf dem Hamburger und Berliner Viehmarkte nach den monatlichen Nachrichten der Reichsstatistik, wir geben dieselben nur soweit, als eine einheitliche An-

Schreibung auf dem betreffenden Markte eine Vergleichbarkeit der Zahlen ermöglicht. Die Zahlen verstehen sich in Mark per Doppelzentner.

Schlachtvieh.									
	1911				1910				1909
Berlin.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Sept.
Ochsen	85,20	84,50	86,75	85,80	84,75	85,20	86,—	82,80	78,—
Schweine ...	96,67	95,50	93,44	91,88	107,88	108,78	105,56	98,78	115,67
Kälber	106,67	110,13	118,67	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hamburg.									
Ochsen	84,75	86,25	88,80	88,—	86,—	85,25	85,50	84,80	
Schweine ...	93,81	90,79	88,22	85,55	103,47	103,88	102,15	98,36	
Kälber	122,75	123,20	125,50	128,25	123,75	127,50	122,40	124,75	

Diese Zahlen, insbesondere die des bremischen Schlachthofes, lassen folgendes erkennen.

- 1) Der Auftrieb an Stieren wies 1911 wie in den beiden Vorjahren gegen den Dezember eine Steigerung auf, ebenso haben sich wie in den Vorjahren das Durchschnittsgewicht und der Preis gegen Jahreschluß gehoben. Die Gesamtzahl der aufgetriebenen Tiere ist gegen die Parallelmonate der Vorjahre zurückgeblieben.
- 2) Ochsen wurden 1911 erheblich weniger aufgetrieben als in den beiden Vorjahren. Das Durchschnittsgewicht der Tiere weist im November 1911 einen starken Rückgang auf, im Gesamtdurchschnitt der Vergleichsmonate dürfte jedoch ein Gewichtsrückgang kaum vorliegen. In Hamburg und Bremen ist eine Verteuerung der Ochsen unverkennbar.
- 3) Der Auftrieb an Kühen war in den Monaten September/November 1911 erheblich stärker, im Dezember schwächer als in den Vorjahren. Hinsichtlich des Durchschnittsgewichtes der Tiere ergibt die Statistik kaum Anhaltspunkte zu besonderen Schlussfolgerungen. Die Preise waren in den Monaten des Jahres 1911 im allgemeinen noch etwas niedriger als in den Vergleichsmonaten 1910, aber höher als 1909.
- 4) Bei den Jungrindern bleibt der Auftrieb 1911 erheblich hinter 1910 zurück, übertrifft aber den des Jahres 1909. Das Durchschnittsgewicht war im Oktober und November niedriger als in den Vorjahren. Die Preise weisen wie in den Vorjahren gegen den Jahreschluß eine langsam steigende Tendenz auf, das allgemeine Preisniveau ist im Jahre 1911 höher gewesen als in den Vorjahren.
- 5) Der Auftrieb an Schweinen war 1911 erheblich stärker als in den Vorjahren, dagegen ist eine Abnahme des Durchschnittsgewichtes, die auf eine Verschleuderung des Viehes schließen ließe, nicht zu verzeichnen. Die Preise eröffneten schon im September auf einer wesentlich niedrigeren Basis als in den Vorjahren und sind seitdem im Sinken begriffen, während sie in den Vorjahren in den vier Monaten kaum eine Änderung aufwiesen.
- 6) Kälber wurden in den Vergleichsmonaten 1911 mehr aufgetrieben als 1910, doch erreicht der Auftrieb bei weitem nicht die Ziffern des Jahres 1909. Im Gewicht ist gegen die Vorjahre kaum eine Veränderung zu verzeichnen. Die Preisbewegung zeigt die gleiche Kurve wie 1910 und 1909.
- 7) Der Auftrieb von Schafen blieb gegen beide Vorjahre erheblich zurück. Die Preise lagen im allgemeinen etwas höher als 1910 und namentlich 1909. Im Gewicht ist eine wesentliche Veränderung nicht zu verzeichnen.
- 8) Der Auftrieb von Pferden war 1911 größer als in den Vorjahren.

Am 1. Dezember 1911 hat in Preußen eine außerordentliche Viehzählung stattgefunden, deren vorläufige Ergebnisse am 1. März 1912 im Reichsanzeiger veröffentlicht wurden.

Es waren vorhanden:

im Jahre	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine
1908 ... (1. Dez.)	3 062 835	12 089 072	5 260 238	13 422 373
1909 ... (1. ")	3 077 946	11 763 161	4 975 632	14 162 367
1910 ... (1. ")	3 128 535	11 592 521	4 632 069	16 491 559
1911 ... (1. ")	3 171 369	11 669 217	4 369 376	17 222 677

Demnach haben sich in absoluten und Prozentziffern vermehrt bzw. vermindert:

		die Pferde		die Rinder	
		um Stüd	%	um Stüd	%
1908 bis 1909		+ 15 111	+ 0,49	— 325 911	— 2,70
1909 " 1910		+ 50 589	+ 1,74	— 170 640	— 1,45
1910 " 1911		+ 43 834	+ 1,37	+ 76 696	+ 9,66

		die Schafe		die Schweine	
		um Stüd	%	um Stüd	%
1908 bis 1909		— 284 606	— 5,41	+ 739 994	+ 5,51
1909 " 1910		— 343 563	— 6,90	+ 2 329 192	+ 16,45
1910 " 1911		— 262 693	— 5,67	+ 731 118	+ 4,43

Die endgültigen Ziffern, die auch die Unterarten und Altersklassen der Tiere bringen, damit auch über die Entwicklung des Nachwuchses unterrichten, werden erst im Juli vorliegen. Bezüglich der Rinder wird im Reichsanzeiger darauf hingewiesen, daß der Bestand gegen das Jahr 1909 noch um 0,80 % zurückbleibt und daß auch die Zahl der Schlachtungen (ausschließlich der Hauschlachtungen) in 1911 gegen 1910 zurücksteht. Hinsichtlich der Schweine wird bemerkt, daß die Zunahme des Bestandes um 4,43 % in einem so schlechten Jahre wie 1911 immerhin erfreulich sei und daß 1911 noch 1 348 196 Schweine mehr geschlachtet worden seien als 1910.

Die weitere Entwicklung des bremischen Viehmarktes wird durch folgende Zahlen veranschaulicht.

Bremischer Schlachthof.

a. Auftrieb.

	1912				1911			
	Jan.	Febr.	März	April	Jan.	Febr.	März	April
Stiere	471	441	449	720	609	414	441	430
Ochsen	482	306	370	480	602	467	441	430
Kühe	844	676	764	745	628	559	739	505
Junggrinder	279	183	202	201	272	191	166	169
Schweine	12 487	11 746	9 559	11 124	9 718	8 802	10 444	8 470
Kälber	1 168	1 458	1 358	1 931	1 198	1 212	1 640	1 728
Schafe	861	1 075	925	1 487	921	767	1 217	1 226
Pferde	268	271	221	269	242	210	224	181

	1910			
	Jan.	Febr.	März	April
Stiere	707	595	575	789
Ochsen	570	697	515	475
Kühe	893	761	721	695
Junggrinder	265	246	153	209
Schweine	9 317	8 809	9 383	9 113
Kälber	1 438	1 485	2 143	1 698
Schafe	1 206	927	1 542	1 048
Pferde	243	210	205	180

b. Durchschnittsgewichte (in kg).

	1912				1911			
	Januar	Februar	März	April	Januar	Februar	März	April
Stiere	258,9	275,2	266,6	281,7	284,9	296,1	308,7	288,1
Ochsen	264,1	276,3	277,4	272,1	282,2	292,7	281,1	277,4
Kühe	239,4	230,7	230,4	229,3	247	242	240,3	238,1

	1912				1911			
	Januar	Februar	März	April	Januar	Februar	März	April
Junggrinder	206,6	210,1	206,3	207,9	219,5	208,5	209,5	195,4
Schweine	68,5	67,4	67,3	66,4	67,4	65,9	74,5	69
Kälber	62	59,9	61,4	63,1	63,9	59,4	59,9	56,2
Schafe	21,1	18,6	20,3	17,6	21,7	19,9	20,8	16,6
Pferde	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6	238,6

	1910			
	Januar	Februar	März	April
Stiere	287,3	299,8	295,1	293,8
Ochsen	273,7	273,5	292,1	294,7
Kühe	231,2	240,4	226,6	229,2
Junggrinder	207,3	215,4	212,8	217,5
Schweine	71,3	69,4	64,9	67,4
Kälber	56,8	52,9	62,6	53,6
Schafe	21,3	19,9	14,8	20,4
Pferde	238,6	238,6	238,6	238,6

c. Höchst- und Mindestpreise (in Mark per 50 kg Schlachtgewicht).

	1912				1911			
	Januar	Februar	März	April	Januar	Februar	März	April
Stiere	85/70	83/72	86/75	92/68	80/67	79/70	80/73	82/72
Ochsen	88/75	88/78	90/77	95/75	83/71	82/74	85/75	85/77
Kühe	82/60	78/60	84/60	90/60	76/60	75/63	77/65	80/62
Junggrinder	86/73	83/72	88/72	92/70	82/64	80/74	82/74	84/74
Schweine	61/53	65/54	76/60	74/50	70/55	64/45	63/60	61/50
Kälber	120/70	110/60	140/60	140/60	110/70	102/60	105/60	115/60
Schafe	100/70	100/70	115/60	96/70	95/55	95/70	95/70	100/80
Pferde	—	—	—	—	—	—	—	—

	1910			
	Jan.	Febr.	März	April
Stiere	68/54	67/60	70/60	72/60
Ochsen	76/62	75/62	77/65	80/70
Kühe	68/50	66/50	68/50	70/54
Junggrinder	72/65	71/61	74/60	75/65
Schweine	75/62	70/56	70/56	68/59
Kälber	110/60	110/60	110/60	110/50
Schafe	80/60	85/55	85/60	85/70
Pferde	—	—	—	—

Die Lebendgewichtpreise für Ochsen, Schweine und Kälber in Berlin und Hamburg zeigen im Januar/März 1912 folgende Entwicklung:

	1912			1911		
	Jan.	Febr.	März	Jan.	Febr.	März
Berlin						
Ochsen	86,—	85,50	86,60	81,25	83,50	82,50
Schweine	94,86	97,63	107,11	94,13	91,50	88,40
Kälber	113,67	178,25	118,11	112,38	181,50	112,22
Hamburg						
Ochsen	89,25	89,20	92,—	84,50	86,25	86,20
Schweine	89,03	90,76	104,11	93,18	88,78	86,02
Kälber	127,60	122,50	126,75	122,80	120,75	125,25

Diese Zahlen lassen folgendes erkennen:

1) Der Auftrieb an Stieren war in Bremen 1910 größer als in den beiden folgenden Jahren, das Durchschnittsgewicht der Tiere liegt 1912 wesentlich unter dem der Vorjahre, das Preisniveau ist 1912 erheblich höher.

2) Der Auftrieb an Ochsen hat sich weiter verringert, das Gewicht der Tiere zeigt eine Abnahme, die Preise sind 1912 höher als in den Vorjahren.

3) Bei den Kühen zeigt sich weniger eine Abnahme des Auftriebes wie des Gewichtes, wenigstens gegenüber dem Jahre 1911; die Preise sind höher als in den Vorjahren.

4) Auch die Jungrinder sind im Preise gestiegen, und zwar, ebenso wie die anderen Rindvieharten, insbesondere im März und April.

5) Der Auftrieb an Schweinen war 1912 erheblich größer als in den Parallelmonaten der Vorjahre; hinsichtlich des Gewichtes lassen sich sichere Schlüsse nicht ziehen. Das Preisniveau zeigt an Stelle der in anderen Jahren beobachteten Senkung eine Steigerung gegen das Frühjahr, insbesondere auch auf den auswärtigen Märkten.

Das hohe Preisniveau dürfte für die nächste Zeit einen ausreichenden Viehauftrieb gewährleisten, hinsichtlich der weiteren Entwicklung lassen sich keine Vorhersagungen machen.

Nachstehende Stichproben von Fleischpreisen aus der amtlichen Statistik (im Monatsdurchschnitt per kg in Mark) lassen die Verteuerung auch im Kleinhandel erkennen.

		Suppenrindfleisch	Kalbsteisch Brust	Gehacktes Schweinefleisch
Januar	1910	1,61	2,09	1,83
	1911	1,64	2,22	1,88
	1912	1,70	2,26	1,80
März	1910	1,61	2,16	1,81
	1911	1,66	2,24	1,80
	1912	1,72	2,32	1,88
September	1910	1,64	2,24	1,84
	1911	1,69	2,30	1,80
Dezember	1910	1,68	2,26	1,86
	1911	1,70	2,24	1,80

Die Futtermittelernte des vergangenen Jahres gab, wie bereits erwähnt, zu der Besorgnis Anlaß, daß die Landwirtschaft ihr Vieh nicht durchhalten, sondern abstoßen und daß später ein Mangel an Vieh entstehen würde. Nach den Berichten aus der Kundschaft der hiesigen Getreideimporteure wird in der Tat der Abgang an Schlachtschweinen in denjenigen Mästereien, denen keine Getreidevorräte aus dem eigenen Landwirtschaftsbetriebe zur Verfügung stehen, nicht völlig wieder ersetzt, weil die hohen Futtermittelpreise den Mästereien keinen Nutzen lassen.

Die deutsche Ernte in einigen wichtigen Futtermitteln betrug;

	1911	1910	1909
Hafer	7 704 101	7 900 376	9 125 816
Kartoffeln	34 374 225	43 468 395	46 706 252
Klee	7 070 465	11 943 657	8 956 696
Luzerne	1 091 821	1 658 219	1 352 896
Heu	19 975 324	28 250 115	22 140 927

Diesen Ziffern entspricht die Preisentwicklung der Artikel. Es kosteten nach den Angaben der Reichstatistik (per 1000 kg in Mark):

	Oktober		Dezember	
	1911	1910	1911	1910
Hafer (Berlin)	183,60	145,52	185,66	146,23
Brennkartoffeln (Berlin)	40,—	26,67	52,—	27,50

	1912	1911
Hafer (Berlin)	198,81	155,51
Brennkartoffeln (Berlin)	5,50 (per 100 kg)	30,— (per 1000 kg)

Für Heu, welches für die Fütterung von Rindvieh vorwiegend in Betracht kommt, beträgt der Preis seit Anfang dieses Jahres ungefähr 4 M gegen einen Durchschnittspreis des Vorjahres von ca. 2,50 M.

Das wichtigste Futtermittel für die Schweinemast, die südrussische Gerste, hat infolge schlechten Ernteausfalls eine enorme Verteuerung erfahren. Der Preis stellte sich Ende Januar 1912 unverzollt auf etwa 162—165 *M* per Tonne (ab Bremen Freihafen) gegen etwa 108 *M* im Januar des Vorjahres. Inzwischen ist eine weitere Steigerung auf etwa 188 *M* (Anfang Mai) erfolgt. Die Preise für spätere Lieferung zeigen wegen des Mäherückens der neuen Ernte naturgemäß eine Verbilligung, z. B. kostet jetzt (Anfang Mai) noch jenseits der Dardanellen befindliche Gerste etwa 178 *M* (cif Weser). Mais stellt sich heute im Preise auf etwa 145—146 *M* cif Weser, La Plata Mais per Mai/Juni indes nur etwa 124/126 *M* cif Weser, wobei zu berücksichtigen ist, daß Mais 30 *M* Zoll per Tonne trägt gegen nur 13 *M* bei der Futtergerste. Die hohen Preise haben ein lebhaftes Geschäft in allen als Ersatz geeigneten Futtermitteln wachgerufen, z. B. in Gerste indischer und afrikanischer Provenienz und in indischen Futtererbsen, die sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen billiger stellen als südrussische Gerste und Mais.

Daß indes ein wirklich empfindlicher Mangel an schlachtreifen Schweinen noch eintreten wird, ist schon deshalb nicht ohne weiteres anzunehmen, weil die Schweinezucht im Wesergebiet in den letzten Jahren eine außerordentliche Zunahme erfahren hatte, wie schon der Gersteimport über die Weserhäfen zeigt. Derselbe betrug:

1911.....	831 000 Tonnen
1910.....	587 000 Tonnen
1909.....	450 000 Tonnen.

Die Gersteinfuhr über die Weserhäfen betrug in den drei Monaten Januar/März 1912 145 000 Tonnen gegen 158 000 Tonnen in den Parallelmonaten des Vorjahres. Bei Mais ist die Einfuhr in der gleichen Zeit um ca. 12 000 Tonnen gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Diesem Rückgange steht indes eine erhebliche Mehreinfuhr an Futtererbsen gegenüber, betreffs deren sich aber genaues ziffernmäßig nicht hat feststellen lassen. Auch wurde bereits erwähnt, daß in großem Umfange Roggen zu Futterzwecken verwendet wird. Dadurch dürfte der Einfuhr ausfall an Gerste und Mais wenigstens teilweise ausgeglichen werden.

Bremen, den 4. Mai 1912.

(gez.) Dr. Glund.